

freuliches Resultat, indem ca. 260 M<sup>r</sup>. gelöst wurden, die dem Unterhaltungsfonds für wandernde Handwerksfellen zugeschrieben wurden. — Der Sparverein "Viktoria" gehört zu denjenigen Vereinen, die ein stilles Dasein führen und nur selten Gelegenheit haben, an die Öffentlichkeit zu treten. Kleine Handwerker trugen hier ihre wenigen Spargroschen zusammen, um sich ein kleines Sämmchen für das Alter oder für die Zeit der Not zu sichern. Am Sylvester-Abend feierte dieser Verein bei Christbaumfest im "Dreher Hof". Eine Ansprache des Vorsitzenden, ein munteres Tänzchen, sowie die zum Schluss stattfindende Auktion des Christbaum-Geschenke erfreuten Mitglieder und Gäste. Ein schönes Zeichen von Achtung und Verehrung gab der Verein seinem thätigen Vorsitzenden durch Überreichung einer geschmackvollen Hängelampe, welche neben dem Kronleuchter aufgehängt war und zur Ehe des Empfängers während des ganzen Abends mit den Lichtern des Weihnachtsbaumes konkurrierte.

**Stadttheater.** Am Freitag den 4. d<sup>s</sup>a. fand die zweitjährige Aufführung des dreitägigen Buffettspiel "Der Christkeller" von Heinrich Heinemann statt. Wir sehen hier vor einem durch und durch gesunden und bühnenwirksamen Stücke. Schärfe Charakteristik, pointenreicher Dialog ohne ermüdende Längen und gut erfundene Situationen, die meistens den vollen Reiz der Neuheit haben, reichen dieses Lustspiel vornehmlich aus und versprechen ihm eine das gewöhnliche Maß überschreitende Lebensdauer. In Dresden, Berlin, Stuttgart, Leipzig hat es bereits die Feuerprobe glänzend bestanden. Wie im "Krieg in Frieden" das Militär das belebende Element ist, so erscheinen hier die Christstiller in den mannigfachsten Exemplaren, da sehen wir neben dem Tragobdienten den Knallbonbonverkäufer, den winnigsten von Anonymen und Neubuden; aber Alle führt der große Zweck zusammen, das Publikum prächtig zu unterhalten, und dieser Zweck wird völlig erreicht auf dem Schriftstellerstag.

**Pechlau-Deutner-Konzert.** Herr Dr. Scheel hat, um mehrfach ausgesprochene Wünschen nachzukommen, für das dritte Abonnementkonzert des Stadttheaters eine bedeutende Sängerin und zwar Frau Pechlau-Deutner zur Mitwirkung gewonnen. Dieselbe ist hier von früheren Konzerten bereits genügend bekannt und bedarf es deshalb wohl kaum einer besonderen Empfehlung. — In dem dritten Abonnementkonzert sollte erst der Pianoforte-Virtuos Eugen d'Albert mitwirken, jetzt wird dieselbe jedoch in einem vom Stadtmusikus veranstalteten Extrakonzert und zwar am 11. Januar im großen Saale des Cafés sich hören lassen. Die hiesigen Musifree und Freunde; aber Alle führt der große Zweck zusammen, das Publikum prächtig zu unterhalten, und dieser Zweck wird völlig erreicht auf dem Schriftstellerstag.

**Pechlau-Deutner-Konzert.** Herr Dr. Scheel hat, um mehrfach ausgesprochene Wünschen nachzukommen, für das dritte Abonnementkonzert des Stadttheaters eine bedeutende Sängerin und zwar Frau Pechlau-Deutner zur Mitwirkung gewonnen. Dieselbe ist hier von früheren Konzerten bereits genügend bekannt und bedarf es deshalb wohl kaum einer besonderen Empfehlung. — In dem dritten Abonnementkonzert sollte erst der Pianoforte-Virtuos Eugen d'Albert mitwirken, jetzt wird dieselbe jedoch in einem vom Stadtmusikus veranstalteten Extrakonzert und zwar am 11. Januar im großen Saale des Cafés sich hören lassen. Die hiesigen Musifree und Freunde; aber Alle führt der große Zweck zusammen, das Publikum prächtig zu unterhalten, und dieser Zweck wird völlig erreicht auf dem Schriftstellerstag.

### Sächsisches.

Am 11. Mai 1884 feiert Se. Igl. Hoheit Prinz Georg seine Silberhochzeit. An diesem Tage sind es 25 Jahre, daß er seine erlauchte Gemahlin, Maria Anna, Infantin von Portugal und Algarben, eine Schwester des heutigen Königs von Portugal, als glückliche Braut in das Schloß seiner Väter heimföhrt.

Der sächsische Ministerpräsident, Kriegsminister und General der Kavallerie, Alfred v. Fabrice feiert am 1. Juli 1884 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Der Rath der Stadt Dresden hat auch für diesen Winter die Summe von 3000 Mark ausgeworfen, um Kindern unmittelbar Eltern freie Schlittschuhbahn zu gewähren.

Wie aus dem neu: Weißbach erschlichlich ist, hat Dresden augenblicklich 414 Straßen und Plätze. Die innere Altstadt hat 45 Straßen und 13 Plätze, die Seevorstadt 68 Straßen und 8 Plätze, die Westvorstadt 44 Straßen und 8 Plätze, die Pirnaische Vorstadt 40 Straßen und 8 Plätze, die Johanna-vorstadt 27 Straßen und 4 Plätze, die Friederichstadt 23 Straßen und 1 Platz, die Neustadt 29 Straßen und 6 Plätze, die Antonstadt 70 Straßen und 3 Plätze und endlich die Leipziger Vorstadt 29 Straßen und 2 Plätze. Die Straßen der Überstadt sind hier nicht in Betracht gezogen. Straßenbriefmarken gibt es gegenwärtig 140.

### Bermischtes.

Aus Kindermund. Dem Buben eines Arztes hat das Christkind eine Dohorgel beschert. Als die Tochter einer in demselben Hause wohnenden Familie, welche als sehr mustäglich bekannt sind, sich am ersten Feiertage zum Besuch einstellen, meint er, lustig die Leierkastenkurbel drehend: "Kun kann ich dasselbe machen, wie Ihr!" "Was machen wir denn?" fragen die jungen Damen neugierig. "Na", versetzt der Kleine treuherzig, "Papa meint immer, Ihr macht mit Euren Klavierpielen das ganze Haus verrückt!" Ein Subalternbeamter schenkt seinem Vater, dem Söhnchen seines Kollegen, einen Gesellschaftskasten zum Laubhagen. "Was wirst Du denn nun zuerst aussägen?" fragt er bei der Übergabe. "Ein Uhrgehäuse für meine Mama," ist die schnelle Antwort. "Warum denn?" fragt Jener weiter. "Damit Mama ihre Uhr nicht immer bei Peters (Beiham) aufzubauen zu lassen braucht und sie selbst ordentlich aufzuhängen kann," versetzt der Kleine zuversichtlich. "Du wirst mich in diesem Jahre nicht viel mehr ärgern," sagte am 29. Dezember ein Vater scherzend zu seinem zehnjährigen Liebling. "Desto mehr aber im nächsten Jahre," erwiderte schlagfertig die Kleine; "denn 1884 ist ein Schaltjahr."

Der deutsche Schulverein, welcher sich in ganz Deutschland mehr und mehr entwidelt und bei uns in Sachsen besonders seitdem die einzelnen, sächsischen Ortsgruppen sich zu einem Landesverband vereinigt, herausgebildet hat, hielt sich in Berlin am Generalversammlung ab, in welcher sich ergab, daß von den 76 in Deutschland bestehenden Ortsgruppen des Schulvereins ( davon 10 in Sachsen) mit über 9000 Mitgliedern ca. 21.000 M<sup>r</sup>. an eindrängende Landsleute in den ungarischen und slawischen Ländern gebracht wurden.

Menschliches Hornvieh. Bei den Behörden der Ausstellung in Kalkutta lief ein Brief aus Rajshahri folgenden Worten ein: "Sir, ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich den Mann besiegt, auf dessen Stirne ein regelrechtes Horn gewachsen ist. Ich beabsichtige ihn auf der Ausstellung in Kalkutta zu zeigen, und bitte Sie anzugeben, welche Belohnung ich dafür erhalten werde." Der Ausstellungskommissar kam jedoch zu dem Schluß, daß das belobigte Horn unter die Rubrik "Hornvieh" falle und deshalb auf einer für Tiere bestimmt Ausstellung nicht gezeigt werden dürfe.

Brennende Billardbälle. In der Barwieschenstraße auf der Hamburgerstraße in Altona wurden Sonnabend nachmittags die anwesenden Gäste dadurch erschreckt, daß, als zwei Herren Billard spielten, plötzlich zwei Bälle beim Zusammenstoß an einer Tischkante und auch das Billardtuch anbrannte. Der Wirth ließ alle Säz dieser Bälle zur Aschtröhre angeschafft, weil er keine Möglichkeit sah, sie abschließen läßt. Die dafür gelieferten Bälle bestehen aus Eisen mit einem glatten Überzug, anscheinend Celluloid; somit im Chemist zur Untersuchung übergeben worden, da obwohl dieser Glasur, an ein brennendes Streichholz gehalten, kaumwollte austreiben. Der Wirth will gegen den Angreifer werben.

Bekanntlich erfreuen sich, schreibt das "B.T.", die Halloren, jene altwendischen Arbeiter der Hallischen Saline, des Vorrechtes, Geschente in Gestalt von Würsten, Schinken, Eiern, Salz u. a. überbringen zu dürfen, wofür sie mit reichlichen Ehrenteeschenken belohnt werden. Hallen an der Saale entstand dadurch, daß um Jahr 790 Karl der Große nach dem siegreichen Feldzuge gegen die wendischen Wilzen hier eine Grenzeste errichtete. Doch schon vor dieser karolingischen Gründung dienten die Wenden — bekanntlich ein sehr betriebenes Volk — die an dieser Stelle befindliche Quelle zur Salzfabrikation ausgenutzt haben. Die Halloren sind die Nachkommen dieser alten Salzwandern und haben in Gewohnheiten, Ansichten und Sprache manche Eigentümlichkeit von ihren Vätern bewahrt. Diese Pietät wurde durch die Gewohnheit, unter den Tüchtern ihres Stammbaums zu hechten, wesentlich begünstigt. Ihre Kleidung freilich, welche in langem Tuchrock, in mit überbundenen, lugelartigen Knöpfen bekleideter Weste, Knöcheln, langen Stiefeln und Dreimaster besteht, läßt kaum bis ins sechzehnte Jahrhundert zurückdatieren. Sie gewinnen in derselben einen sehr feierlichen und ehrwürdigen Anstrich und sind deshalb als Leidenträger in Halla beliebt. Sie zeichnen sich durch getriebenes, biederles Weinen und große Offenheit aus und reden frech von der Leber weg, was sie denken. Bei den Neujahrsfeiern am Berliner Hof mag daher mancher Kernausdruck zu Tage geschebart werden, der in der Hofgesellschaft sonst verborgen ist. In der Saalestadt werden, besonders aus der Zeit Friedrich Wilhelm III. und IV., verschiedne Hofbeamte der Halloren folportiert, von denen der Alte Oberst, das Fleisch ist aber merk wie Küch-Dung!" — Ein Hof-Ardenträger fand die ihm überreichte Schlagschwein von Unsehen ausgezeichnet, folgte aber hinzu: "Bei meinem Bedauern kann ich heute nicht mehr davon kosten!" Der Hallore erwiederte wohlmeinend: "Ja, die muß auch mit Verstand umgegangen werden!" Ein Prinz von Schlesien fragte nach Niederschlag der Präsente den Anführer der Deputation: "Wen haben Sie daheim von den Freien am liebsten? Ich werde Ihnen für denselben ein passendes Geschenk überreichen lassen!" Der Hallore kratzte sich hinterm Ohr und erwiderte: "Meine Lotte!" "Na, worüber wird die sich wohl am meisten freuen?" fragte der hohe Herr weiter. Kleinlaut versetzte Jener: "Au, natürlich über Kleie, Blasfemien und Heu!" Er hatte keine — Au gemeint. — Die forschhaltende Kultur der letzten Jahrzehnte dürfte auch die Halloren beeinflusst und für die königlichen Salons reservierter und vorsichtiger gemacht haben!

### Stadttheater.

#### Schauspiel.

Wittwoch, den 2. Januar 1884: "Gespenster", Schwan in 3 Akten von Julius Rosen.

**Sachsen.** — Rosen hat in den letzten Jahren mit seinen Säcken wenig Glück gehabt. Seit seinem draufhohen Aufspiel "Odi dir" wollte seine Süße mehr ordentlich einschlagen. Der an und für sich sehr begabte Verfasser unterlegt dem Fluch der Massenproduktion. Er strengt seine Erfindungs Kraft nicht sonderlich mehr an — oder sie hat überhaupt nachgelassen — und giebt sich nicht die Mühe, sein Stoffe auszudurcharbeiten. Das merkt man auch dem Schwan "Gespenster" deutlich an. Mit der Dreistigkeit des oberflächlich gewordenen Routiniens hörte er da eine Anzahl abgegründete Dingenfiguren aus der Mumienammer vor, ruht und stützt sie in einer Weise zurück, daß die letzten Spuren von Leben und Persönlichkeit verschwinden; und mit diesen verschrobenen und verzerrten Gestalten rückt er nun auf die Bühne. Hier sieht er sie in toller Weise durcheinander, läuft in hastigstrebender Weise den beliebten Verwesungsapparat spielen und löst schließlich die umfangreiche Farce in festig. Aber fragt mich nur nicht, wie?

Doch die großstädtische Nobilität dennoch gehörig belustigt und beschäftigt wurde, das liegt an den engpässigen Kapitullen und an der gefeierten komischen Spannung im zweiten und dritten Akt, — der erste ist nämlich herzig langweilig und zum großen Teile auch an dem flotten und prächtigen Spiel fast lärmende Witwirtenden, welche die altherreine Posse kräftig über Wasser zu halten suchen.

Die Hauptrolle des zweitwöchigen und im Grunde total unmöglichen Helden Dr. Höber spielt Herr Stein. Im dem verdammten ersten Akt merkte man dem Darsteller an, daß er gar nicht recht wußte, in welcher Tonart er den verkrampften Narren von Bischöfchen halten sollte. Später, als ihm der Verfasser mehr greifbare Handhaben bot, legte er sich mit dramatischer Kraft und gutem Humor in's Gesag und erreichte glücklich das Menschenmögliche. Seine Partnerin, Herr. Kraus, entwickele in der Rolle der durchtriebenen und ausgelassenen Olga viel ergötzliche Laune und schlafhaften. Herr Otto prägte den von Jahn aus etwas verblödeten Elias Jahn mit behaglicher Komik und sicherer Gestaltungskraft zurück, so daß er törichte und witziges Leben gewann; Herr Heinkel machte aus dem alten, dübigen und vertrotteten Kriminalrat a. D. eine ungeheuren draufhorigen Schauspieler. Niemand Wipmann mit treffender Wohl und nicht minder interessantem Spiel.

Auch Herr Winkler (Sophie), Herr. Baumgart (Agathe jr.), Frau

Wolfradt (Agathe sr.), Herr. Giese (Evi), sowie die Herren Hartmann (Carl Selle), Brüggemann (Karl Reiter) und Hornau (Eduard Reiter) thaten ihr Möglichstes, um dem zweitwöchigen dramatischen Unrat zu seinem zaghaftrigen Leben zu verhelfen. Dr. Lippé.

— Das große

— Das große